

MAGAZIN

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe Nr. 1, 2007

Basisbildung - Herausforderungen für den Zweiten Bildungsweg

Otto Rath

Netzwerk Basisbildung in Österreich: Hintergründe, Bestandsaufnahme, Perspektiven

Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung in Österreich: Hintergründe, Bestandsaufnahme, Perspektiven

von Otto Rath, ISOP

Otto Rath (2007): Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung in Österreich: Hintergründe, Bestandsaufnahme, Perspektiven. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 1. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/meb07-1.pdf>. ISSN 1993-6818. Erscheinungsort: Wien. 30.488 Zeichen. Veröffentlicht Juni 2007.

Schlagnworte: Basisbildung, Alphabetisierung, Literalisierung, Erwachsene, Netzwerk

Abstract

Das Konzept „Basisbildung“ ist dynamisch. Was zur Basisbildung gezählt wird und wie hoch das Bildungsniveau des/der Einzelnen zumindest zu sein hat, wird in einem wenig reflektierten gesellschaftlichen Prozess bestimmt und permanent modifiziert. Außer Frage steht, dass in industrialisierten Staaten ein hoher Prozentsatz der Menschen den Ansprüchen nicht genügt, und dabei handelt es sich nicht nur um MigrantInnen.

Wenn die Basisbildung nicht ausreicht, ist nicht nur Arbeitslosigkeit eine zunehmend wahrscheinliche Folge, sondern auch der Eintritt in eine systemisch wirksame Spirale nach unten, in der neben Arbeitslosigkeit auch Armut, Krankheit und gesellschaftliche Lethargie wirksam werden.

Seit 2005 werden in Österreich verstärkt Aktivitäten gesetzt, die einen konstruktiven und weniger aufgeregten Zugang zum Thema „Basisbildung Erwachsener“ suchen. Das Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung in Österreich erarbeitet die Grundlagen für ein flächendeckendes und qualitätsgesichertes Maßnahmenangebot in Österreich.

Der Beitrag beschreibt die Hintergründe des Themas im gesellschaftlichen Kontext und stellt die geleisteten und bis 2010 geplanten Aktivitäten des Netzwerks Basisbildung und Alphabetisierung vor.

Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung in Österreich: Hintergründe, Bestandsaufnahme, Perspektiven

von Otto Rath, ISOP

Was ist „Basisbildung“?

In Anlehnung an die Europäische Kommission, die OECD und in Anlehnung an nationale Umsetzungskonzepte (etwa an die Definition von „Skills for Life“ in Großbritannien) schlagen die ProjektmitarbeiterInnen bzw. Projektverantwortlichen des Netzwerks Basisbildung und Alphabetisierung in Österreich folgende Kompetenzen als Elemente der Basisbildung vor: Schreiben, Lesen, mündliche Sprachkompetenz, Zuhören, Verstehen, Rechnen, Umgang mit Daten und Zahlen, Umgang mit Maßen und Formen; IKT (Informationstechnologien) und die Schlüsselkompetenzen: Kommunikation, Problemlösung, Arbeiten mit anderen und Lernkompetenz; DaZ (Deutsch als Zweitsprache): mündliche Kommunikation, Lesen, Schreiben.

Die Kulturtechniken – Lesen, Schreiben, Rechnen, IKT – werden als primär notwendig und als Voraussetzung für den Erwerb weiterer Kompetenzen betrachtet.

Die Definition, was „Basisbildung“ und was letztlich die „Funktion der Basisbildung“ sei, bewegt sich im Spannungsfeld von – grob gesagt – drei Anspruchsgruppen, deren Vorstellungen sich unterscheiden: Das sind zum einen die Betroffenen selbst, die sich durch den Erwerb der Basisbildung eine höhere Beschäftigungsfähigkeit oder eine Erhöhung des gesellschaftlichen Status erwarten. Die Stakeholder erhoffen sich eine funktionale Qualifizierung, einen starken Arbeitsmarktbezug und einen volkswirtschaftlichen Beitrag. AnbieterInnen wiederum betonen den emanzipatorischen Bildungsanspruch und lehnen eine Ausrichtung rein auf den Arbeitsmarkt und die wirtschaftliche Verwertbarkeit ab.

Praktikabel erscheint ein Verständnis von Basisbildung, das diese unterschiedlichen Vorstellungen der Anspruchsgruppen in Balance hält und nicht polarisiert.

Untersuchungen im Rahmen der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft In.Bewegung haben gezeigt, dass der Begriff „funktionaler Analphabetismus“ ausgesprochen problematisch ist, da er die Zielgruppe diskriminiert und stigmatisiert.

Die Empfehlung geht dahin, den Begriff nur sehr eingeschränkt oder besser überhaupt nicht zu verwenden.¹

Größenordnung

Das Europäische Parlament geht davon aus, dass in den „alten“ Mitgliedstaaten bei 10-20% der BürgerInnen die schriftsprachliche Kompetenz nicht ausreicht, um in der Gesellschaft zu „funktionieren“: *„[...] combating illiteracy is essential because it secures and strengthens the freedom of the individual and allows equal access for all to fundamental rights, [...] the data available indicate that between 10 and 20% of the population of the Union and up to 30% of the population of the candidate countries are unable to understand and use the printed and written matter necessary to function in society, achieve their objectives, improve their knowledge and skills and develop their potential, and whereas this problem would become even more serious if the flow of migrants from third countries were taken into account as well [...].“* (Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften vom 21.11.2002, C284E/343ff.)

Für Österreich heißt das, dass man von 670.000 bis 1,34 Millionen Betroffenen ausgehen muss (Berechnungsbasis: 10-20% der Bevölkerung älter als 15 Jahre). Diese Annahmen werden auch von den Mitte der 90er-Jahre durchgeführten OECD-Studien zur Literalität unterstützt (siehe dazu OECD 1995, 1997).

Basisbildung als gesellschaftspolitischer Faktor

Üblicherweise wird das Thema „Basisbildung“ in engem Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung gesehen: Europa als der *„[...] dynamischste wissensbasierte Wirtschaftsraum der Welt“* (Europäischer Rat 2000) – so lautet der Anspruch. Wie auch das österreichische LLL-Strategiepapier betont, ist eine ausschließliche Fokussierung dieses Aspektes aber nicht zielführend: Basisbildung hat nicht zuletzt einen wesentlichen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Zivilgesellschaft selbst.

Der Zusammenhang zwischen geringer Bildung und politischer Partizipation ist in Österreich über den allgemeinen Zusammenhang zwischen Bildung und Partizipation hinaus nicht speziell erforscht. In Gesprächen mit TeilnehmerInnen von Kursen im Bereich Basisbildung

¹ Empfehlungen zu den Bildern und Botschaften in der Akquisition der Betroffenen sowie Empfehlungen zum Marketing im Bereich Basisbildung wurden im Projekt In.Bewegung erarbeitet. Nähere Informationen dazu auf: <http://www.alphabetisierung.at>

und Alphabetisierung wird immer wieder deutlich, dass sich viele von ihnen als völlig unbedeutende Mitglieder der Gesellschaft sehen, die ohnehin nichts beeinflussen können. Diese Haltung hängt mit dem schwach ausgeprägten Selbstbewusstsein zusammen, das uns bei der Zielgruppe immer wieder begegnet, ist aber auch allgemein ein Merkmal von Menschen, die in Armut leben.

Was auf der empirischen Ebene der KursanbieterInnen nachweisbar ist, wird auch von wissenschaftlicher Seite bestätigt. Der Zusammenhang zwischen Armut, Grundbildungsdefiziten und einem Mangel an politischer Partizipation wird von unterschiedlichen Studien thematisiert, beispielsweise im Wiener Gesundheits- und Sozialsurvey: *„Das politische Engagement sowie die persönliche politische Bildung ist bei den unqualifiziert Erwerbstätigen, den Personen mit Pflichtschulbildung und in der untersten Einkommensgruppe am geringsten.“* (Freidl/Stronegger/Neuhold 2001, S. 24)

Samantha Parsons und John Bynner (siehe dazu Parsons/Bynner 2002) sind dem Zusammenhang zwischen niedriger Literalität und Partizipation im Auftrag der „Basic Skills Agency“ nachgegangen und haben eine deutliche Korrelation zwischen Literalisierung und politischem Interesse festgestellt, unabhängig vom familiären Hintergrund oder dem Beschäftigungsverhältnis. Personen mit geringen Kompetenzen in den Kulturtechniken sind mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht Mitglieder in Vereinen, Organisationen, Initiativen. Verschwindend geringes politisches Interesse zeigte sich vor allem bei Frauen mit geringer Basisbildung: 50% der Frauen in der Gruppe mit der geringsten Kompetenz in den Kulturtechniken waren „überhaupt nicht an Politik interessiert“.

Arbeitsmarkt

Die große Bedeutung der Basisbildung als Element der politischen Bildung kann natürlich den Blick darauf nicht verstellen, dass Bildungsdefizite an der Schnittstelle zum Thema „Beschäftigung“ besonders sichtbar werden.

Basisbildung ist die Grundvoraussetzung für die Integration in (Weiter-)Bildungsprozesse und für die nachhaltige Integration in Beschäftigungsverhältnisse. In den letzten Jahren wurde deutlich, dass viele junge Menschen die Schule verlassen, ohne die Voraussetzungen für diese Integration zu erfüllen. Durch die sich verändernden Arbeitskontexte sehen sich auch immer mehr Erwachsene mit großen Problemen am Arbeitsmarkt konfrontiert, wenn ihre Basisbildungskompetenzen den gesellschaftlichen Erwartungen, die immer stärker vom Arbeitsmarkt bestimmt werden, nicht (mehr) entsprechen.

Über den Zusammenhang zwischen Bildung und Arbeitslosigkeit gibt eine Übersicht des AMS Auskunft. Ende März 2007 hatte aus der Gruppe der Arbeitslosen fast jede/r Zweite (47,7%) keine die Pflichtschule übersteigende Schulbildung aufzuweisen (siehe dazu AMS 2007). Die Annahme liegt nahe, dass Personen, die nicht einmal über einen Pflichtschulabschluss verfügen, ein noch höheres Arbeitslosenrisiko tragen: *„Auf der personellen Seite hat neben Alter und Geschlecht die Bildung den größten Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung. Personen mit geringer Qualifikation haben auf dem Arbeitsmarkt deutliche Nachteile: Von den Männern mit höchstens Pflichtschulabschluss sind knapp zwei Drittel erwerbstätig, bei höheren Bildungsabschlüssen sind es um die 80%. Umgekehrt beträgt der Anteil derjenigen, die angeben arbeitslos zu sein, bei den Pflichtschulabsolventen 12% und ist damit mehr als doppelt so hoch wie bei Männern auf der mittleren Qualifikationsebene. Bei den Frauen ist der Zusammenhang zwischen Bildung und Erwerbstätigkeit bzw. Arbeitslosigkeit, wenn auch auf insgesamt niedrigerem Niveau, ähnlich ausgeprägt. Diese Zahlen belegen einen engen Zusammenhang zwischen Bildung und Erwerbsbeteiligung.“* (Statistik Austria 2006, S. 40)

Diesen Zusammenhang stellt auch Mario Steiner an den Beginn seiner Analyse (vgl. Steiner 2006, S. 2). Steiner vermag zu belegen, dass die Arbeitslosenquoten mit sinkendem Bildungsniveau stark ansteigen. Zudem stellt er auch fest, dass zwischen 2000 und 2005 die Schere zwischen den Bildungsstufen in dieser Hinsicht sogar auseinander geht.

Über die Beschäftigungsmöglichkeiten wirken Bildungsunterschiede auch auf die Einkommensverhältnisse: *„Schulbildung ist ein wesentlicher Faktor bei der Verteilung von Einkommens- und Lebensstandardpositionen. Kombinierte Effekte, wie verstärkte Bildungspartizipation bei jüngeren Generationen und regionale und Geschlechterunterschiede bewirken in Summe einen Einkommensvorsprung von 39% bei Abschluss einer Universität und immerhin 19% mit einer Matura. Auch der Abschluss einer Lehre oder mittleren Schule macht sich noch mit einem um 5% höheren Äquivalenzeinkommen bemerkbar. Wer allerdings keinen entsprechenden Abschluss vorzuweisen hat, muss mit einem Lebensstandard von 10% unter dem Gesamtmedian rechnen.“* (Statistik Austria 2006, S. 26)

Auch der Zusammenhang zwischen der Höhe des erreichten Schulabschlusses und des Armutsrisikos wird von Statistik Austria benannt: *„Erwerbstätige mit maximal Pflichtschulabschluss haben ein Armutsrisiko von 10% und sind damit um einiges gefährdeter als Personen mit höherer Bildung (7%).“* (Statistik Austria 2006, S. 47)

Betriebliche Weiterbildungsmaßnahmen werden kaum von Personen mit geringer Basisbildung oder von Niedrigqualifizierten in Anspruch genommen. Es mangelt allerdings nicht nur am Weiterbildungsinteresse der Betroffenen, sondern nach wie vor auch an

Angeboten: Der Nutzen von Weiterbildungsmaßnahmen auf dieser Ebene wird von den PersonalentwicklerInnen noch nicht erkannt.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass jene ArbeitnehmerInnengruppen, welche in der betrieblichen Weiterbildungspolitik eine untergeordnete Rolle spielen, jene Gruppen sind, die in der Arbeitslosenstatistik überproportional vertreten sind: *„Während 45% der Personen mit Tertiärbildung sich an informellen Aus- und Weiterbildungsaktivitäten beteiligen, sind es nur 8,7% derer, die nicht einmal oder nur über einen Pflichtschulabschluss verfügen [...]. Gerade jene Personen, die bereits ein deutlich höheres Arbeitslosenrisiko aufweisen, sind also auch jene, die sich am wenigsten an Weiterbildung beteiligen, um auf diese Weise Bildungsdefizite auszugleichen.“* (Steiner 2006, S. 6)

Zusammengefasst kann man festhalten, dass Erwachsene mit geringer Basisbildung mit großen Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt konfrontiert sind, was in weiterer Folge zur sozialen Exklusion führen kann. Die nahe liegende Möglichkeit, diese Probleme mittels einer Bildungssteigerung in den Griff zu bekommen, existiert allerdings für viele Betroffene de facto nicht – sehr oft deshalb nicht, weil ihnen der Einstieg in Lernprozesse gar nicht ermöglicht wird.

Geringe Basisbildung, prekäre Arbeitsverhältnisse und Gesundheitsrisiko

Personen mit Grundbildungsdefiziten sind häufiger in prekären Beschäftigungsverhältnissen zu finden, die ihrerseits wiederum mehr Stress verursachen und sich somit negativ auf die Gesundheit der Betroffenen auswirken. Stress auslösende Faktoren können in diesem Zusammenhang sein: unsichere Beschäftigungsverhältnisse, Leistungsdruck, hohe körperliche Belastung, fehlende Anerkennung.

Der Druck am Arbeitsplatz, auch die Angst um den Verlust des Arbeitsplatzes können also krank machen. Da das Risiko für Personen mit Grundbildungsdefiziten, aus der Beschäftigung auszuschneiden, sehr hoch ist, ist demzufolge auch ihr Krankheitsrisiko höher. Dieser Zusammenhang wurde von Höferl und Pöchhacker schon 2004 im „Armut- und Reichtumsbericht für Österreich“ thematisiert: *„Zwischen Armut, Bildung und Gesundheit besteht ein starker Zusammenhang: Menschen der unteren Bildungsschichten mit niedrigeren Positionen im Berufsleben sind statistisch gesehen häufiger krank. Daraus resultiert auch eine deutlich niedrigere Lebenserwartung. Die sogenannte Managerkrankheit mit Bluthochdruck und Infarktrisiko tritt bei Armen dreimal häufiger auf als bei ManagerInnen.“* (Höferl/Pöchhacker 2004, S. 73)

Bildung und Einkommen korrelieren, aber auch Einkommen und Gesundheit: Einer der wichtigsten Einflussfaktoren auf die Gesundheit ist das Einkommen einer Person: „Wie aus einer Vielzahl sozialepidemiologischer Studien hervorgeht, haben Bevölkerungsgruppen mit hohem sozialem Status in allen Lebensphasen eine deutlich geringere Krankheitsbelastung und eine deutlich bessere subjektive Gesundheit als Bevölkerungsgruppen mit niedrigem Sozialstatus. [...] Frauen und Männer mit dem niedrigsten Bildungsabschluss (Pflichtschule) sind zwei- bis dreimal häufiger bei schlechter Gesundheit oder behindert als Frauen und Männer mit Matura (Abitur) oder einem Studienabschluss.“ (Wilkinson 2001, S. VII)

Personen mit geringem sozioökonomischen Status (mit geringer Bildung, niedrigem beruflichen Status und/oder geringem Einkommen) weisen zudem eine erheblich höhere Mortalität und Morbidität auf als Mittel- oder Oberschichtangehörige. (Vgl. Pochobradsky/Habl/Schleicher 2002, S. 4.)

Der Zusammenhang zwischen Basisbildung und Gesundheit ist systemisch zu betrachten. Die genannten Untersuchungen führen zu ähnlichen Erkenntnissen wie wir sie aus soziologischen Studien, etwa zur Arbeitslosigkeit oder Armut, und vor allem auch aus Untersuchungen zur Basisbildung Erwachsener kennen: Je weiter sich die Schere zwischen den Armen und Reichen in einer Gesellschaft öffnet, desto stärker kommt die soziale Benachteiligung zum Tragen. Maßnahmen im Gesundheitsbereich greifen zu kurz, wenn sie die soziale Dimension und die Bildungsdimension außer Acht lassen. Desgleichen reichen Kurse allein nicht aus, um eine nachhaltige Verbesserung der Basisbildung Erwachsener zu erreichen.

In.Bewegung – Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung in Österreich, Equal II

Das Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung setzte es sich zum Ziel, die Voraussetzungen für ein flächendeckendes und qualitätsgesichertes Basisbildungsangebot für Erwachsene in Österreich zu schaffen.

Alfa-Telefon Österreich

Ein zentrales Arbeitspaket der Gesamtstrategie konnte mit der Einrichtung des ALFA-TELEFONS ÖSTERREICH (0810 20 0810) und dem Internetportal auf <http://www.alphabetisierung.at> umgesetzt werden. Diese zentrale Beratungsstelle, die von ausgebildeten BeraterInnen betreut wird, bildet die Schnittstelle zwischen potenziellen TeilnehmerInnen und den AnbieterInnen. Sie versteht sich damit auch als Werbepattform für anbietende Organisationen.

Sensibilisierung

Im Bereich der Sensibilisierung werden größere Schritte ohne eine nationale Kampagne kaum realistisch sein. Im Diskussionsprozess wurde deutlich, dass eine solche Kampagne speziell für Österreich entwickelt werden müsste; ein bloßes Übernehmen der in Deutschland ausgestrahlten Werbespots würde jedenfalls zu kurz greifen. Die deutschen Werbespots werden außerdem von der Zielgruppe zum Teil abgelehnt, weil sie noch immer defizitorientiert sind. Recherchen von In.Bewegung haben – wie zu erwarten – ergeben, dass die Umsetzung einer Kampagne sicher nicht an den Produktionskosten scheitern würde, sondern an den Kosten für die Ausstrahlung der Spots im ORF.

Neue Zugänge zum Thema „Marketing in der Alphabetisierung“ wurden entwickelt und Erkenntnisse, die in vielen Branchen selbstverständlich sind, wurden für die Ziele des Projekts nutzbar gemacht, etwa die starke Orientierung der Angebote an den Motiven und am Nutzen der KundInnen sowie die Entwicklung von Angeboten nicht für die Zielgruppe, sondern mit der Zielgruppe.

Basisbildung – Kursmodelle

In der Konzepterstellung ging die Partnerschaft von der Tatsache aus, dass Kurskonzepte den unterschiedlichen Lebens- und Lernbiografien der Begünstigten Rechnung tragen müssen. Dem entsprechend sind die entwickelten Konzepte als Modelle zu verstehen, die für jeden neuen Kontext zumindest überarbeitet werden müssen.

Im Vorfeld der Entwicklung der Kursmodelle wurden differenzierte Analysen durchgeführt, um die Forderung nach einem zielgruppenorientierten Angebot zu erfüllen. In diese Analysen wurden auch die jeweiligen Kontexte einbezogen. Dieses Vorgehen ermöglichte das Entwickeln von sehr treffsicheren Maßnahmen.

Qualitätsentwicklung

Die Umsetzung der Kurse muss auf jeden Fall verhindern, dass frustrierende Lernerfahrungen der TeilnehmerInnen – und es ist davon auszugehen, dass Erwachsene mit geringer Basisbildung fast durchgehend Bildungsfrustrationen ausgesetzt waren – in Basisbildungskursen reinszeniert werden. Dazu bedarf es eines geeigneten Settings und qualifizierter TrainerInnen.

Die Bedeutung der Qualitätssicherung² kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dies zeigt auch der teilweise intensive Diskussionsprozess, der die Entwicklung der Qualitätsstandards begleitet hat. Die Partnerschaft hat Qualitätsstandards für AnbieterInnen, TrainerInnen und Angebote entwickelt, einschließlich eines ersten Konzepts zur Umsetzung. Die Implementierung der Standards wird in einem partizipativen Prozess mit den interessierten Einrichtungen erfolgen.

Vernetzung

Mittels der Bildung von Netzwerken, die den Know-how-Transfer unterstützen, werden die Voraussetzungen für das Ziel der Flächendeckung geschaffen. In die Partnerschaft sind bislang Einrichtungen aus sechs Bundesländern integriert (VHS Linz, VHS 21 Floridsdorf, BHW Niederösterreich, ISOP, Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft, abc-Salzburg, Kärntner Volkshochschulen, ÖGB Landesorganisation Oberösterreich, NOWA, LLL GmbH, Die Förderagentur). Flächendeckung bedeutet natürlich auch, dass mittelfristig alle Bundesländer in die Aktivitäten einbezogen werden.

Durch die Integration „Strategischer Partner“ (es handelt sich dabei um folgende Organisationen: BIFEB-Bundesinstitut für Erwachsenenbildung, Bundesarbeitskammer, Wirtschaftskammer Österreich, Landwirtschaftskammer Oberösterreich, Arbeitsmarktservice Steiermark, Industriellenvereinigung, Universität Salzburg) konnte das Thema in unterschiedliche gesellschaftspolitische Bereiche auch außerhalb des klassischen Erwachsenenbildungssystems getragen werden.

Darüber hinaus wird in der Partnerschaft europäisches Know-how genutzt. In.Bewegung ist Teil eines transnationalen Netzwerks mit Partnernetzwerken in Großbritannien, in Finnland und in Frankreich. Zentrales Thema der transnationalen Partnerschaft ist das nachhaltige Implementieren des Themas im betrieblichen Kontext durch starkes gewerkschaftliches Engagement: In allen Entwicklungspartnerschaften der transnationalen Partnerschaft DEAL sind die jeweiligen Gewerkschaften stark vertreten.

Kompetenzbewusstsein

Erwachsene mit geringer Basisbildung kommen meist gar nicht auf die Idee, dass sie über Kompetenzen verfügen. Viel eher dominiert das in der Schule erlernte Selbstbild, nämlich dass sie dumm, faul oder Ähnliches seien. Der Blick auf ihre Kompetenzen, die sie non-formal

² Nähere Informationen dazu auf http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/meb07-1_03_doberer-bey.pdf

oder informell erworben haben, ist ihnen versperrt. Umso wichtiger ist es gerade für diese Gruppe zu lernen, die eigenen Kompetenzen zu reflektieren und darzustellen.

Das „Thematische Netzwerk“ ist im Equal-Kontext ein österreichisches Netzwerk, an dem mehrere Entwicklungspartnerschaften beteiligt sind. In.Bewegung ist Teil eines solchen Netzwerks, das sich des Themas „Kompetenzbewusstsein“ angenommen hat. Es eröffnet Erwachsenen mit geringer Basisbildung einen wesentlichen Zugang, und zwar die Möglichkeit, schon vorhandene Kompetenzen im Sinne des Empowerment nutzbar zu machen. Einerseits soll so die Zielgruppe erkennen können, dass sie Kompetenzen hat, auch wenn diese nicht formal erworben wurden oder „nachweisbar“ im Sinne von zertifizierbar sind, andererseits soll so eine stärkere gesellschaftliche Akzeptanz dieser Kompetenzen gerade von der ArbeitgeberInnenseite unterstützt werden.

Perspektiven des Netzwerks

Bildungsprozesse benötigen Kontinuität. Gerade für lernungsgewohnte Menschen, die in den Prozess des lebensbegleitenden Lernens erst einsteigen, ist Kontinuität ein wesentlicher Parameter. Das Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Kontinuität zu gewährleisten. Es wurden folgende Perspektiven und Ziele bis 2010 entwickelt:

Das Gesamtziel bis 2010 ist die Unterstützung der österreichischen Strategie zum lebenslangen Lernen im Bereich Basisbildung Erwachsener durch die Verbreitung bestehender Ergebnisse und Produkte (In.Bewegung) sowie durch die Verbreitung von neu zu erarbeitenden Unterstützungsmaßnahmen durch Informationsmanagement und Vernetzung. Besonders der Ausbau und die Intensivierung der Netzwerkaktivitäten sind ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zu einem flächendeckenden und qualitätsgesicherten Angebot in Österreich. Die Ergebnisse dieser Entwicklungen sollen für alle österreichischen AnbieterInnen, die qualitätsgesichert arbeiten wollen, nutzbar gemacht werden.

Ziel 1: Entwicklung

Letztlich zielen alle Aktivitäten darauf ab, der primären Zielgruppe, den Erwachsenen (und Jugendlichen nach der Pflichtschule) mit nicht ausreichender Basisbildung, ein qualitätsgesichertes Angebot zur Verfügung zu stellen, das für sie einen klaren Nutzen bringt und zu keiner Reinszenierung von negativen Lernerfahrungen führt. Basisbildungsangebote können nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für AnbieterInnen frustrierend sein, wenn diese nicht auf entsprechendes Know-how zurückgreifen können: Das beginnt damit,

dass die TeilnehmerInnenakquisition nicht funktioniert, und endet damit, dass TrainerInnen und TeilnehmerInnen am Ende des Kurses keinen Erfolg verspüren.

Daher ist es wichtig, dass die Umsetzung von Basisbildungsangeboten von einem soliden Entwicklungsprozess begleitet wird. Dieser Entwicklungsprozess wurde mit In.Bewegung 2005 gestartet und das Ziel bis 2010 ist es, die Entwicklungen weiterzuführen, neue Entwicklungsbereiche zu bearbeiten und großes Augenmerk auf den Transfer zu legen.

Ziel 2: Wissenstransfer über erweiterte Netzwerkstrukturen

Der Transferprozess wird über Netzwerkarbeit angelegt: Das bestehende Netzwerk wird geografisch und auch in seiner Komplexität ausgebaut. Damit verbunden soll der Transfer in alle Bundesländer intensiviert werden. Um dies zu ermöglichen, fungieren die bestehenden Mitglieder der Partnerschaft als Netzwerkknotenpunkte, die für einen Know-how-Transfer zwischen dem Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung einerseits und regionalen Netzwerken andererseits sorgen. Ein solches Beispiel ist das abc-Salzburg, das zum einen Mitglied im Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung ist, zum anderen dem Projektverbund West angehört. Das Abc sorgt für den Transfer und den Austausch zwischen den beiden Netzwerken. Ein anderes Beispiel ist die ISOP, die in der Steiermark als Netzwerkknotenpunkt für den Transfer zwischen dem Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung einerseits und dem Steirischen Bildungsnetzwerk, das ein Pilotprojekt im Netzwerk der lernenden Region Oberes Murtal plant, dient. Ähnliche Schnittstellen bilden sich auch in anderen Bundesländern heraus. Ziel bis 2010 ist es, dass in jedem Bundesland eine Schnittstelle zwischen dem Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung und den regionalen Netzwerken geschaffen ist.

Ziel 3: Support

In.Bewegung hat eine Reihe von Produkten entwickelt, die in der nächsten Phase als Supportangebot für Anbieterorganisationen zur Verfügung stehen sollen. AnbieterInnen müssen so das „Rad nicht permanent neu erfinden“, sondern können auf Vorhandenes, Erprobtes und Evaluertes zurückgreifen. In.Bewegung versteht sich als Supportstruktur mit einem hohen Qualitätsanspruch im Sinne der primären Zielgruppe. Dieses Selbstverständnis wird in einem Prozess der Markenbildung weiterentwickelt.

Ausblick

Der Begriff „funktionaler Analphabetismus“ hätte im Grabe bildungssoziologischer Untersuchungen verbleiben sollen. Durch seine Verwendung in der Öffentlichkeit und – noch schlimmer – in der Beschreibung von Angeboten für die entsprechende Zielgruppe

wurde eine nachhaltige Stigmatisierung der betroffenen Personen erreicht. Wenn Personen, die diesen Begriff zu beschreiben versucht, nach quälenden Überlegungen und Selbstzweifeln in den Prozess des lebensbegleitenden Lernens eintreten wollen, müssen sie zuerst eine Beichte, ein „Outing“, ablegen, erst dann werden sie als bildungspolitische Zielgruppe erfasst und bekommen ein Bildungsangebot. Unter diesen Umständen erscheint es nicht allzu verwunderlich, dass entsprechende Angebote nur zögernd angenommen werden.

Daraus abzuleiten, es gäbe die Zielgruppe nicht – weil sie ja nicht in die Kurse kommt, ist ein etwas zu einfacher Ausweg aus dem Dilemma. Untersuchungen der OECD, der Europäischen Kommission, die PISA-Studie et al. legen jedenfalls nahe, dass es eine sehr große Gruppe von Betroffenen gibt, auch wenn sie auf den ersten Blick nicht auffällt. Eine entsprechende Studie zur Größenordnung würde auch die Spekulationen und wissenschaftlich natürlich kaum haltbaren Ableitungen und Schätzungen in Österreich beenden.

Im gesellschaftlichen Kontext, der von den Parametern der Beschäftigung und vom Phantasma des „dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraums der Welt“ geprägt ist, werden Basisbildung und Alphabetisierung fast ausschließlich unter dem Aspekt der Verwertbarkeit diskutiert (und gefördert). Allerdings gehorcht Bildung diesen linearen Denkmustern nicht, und lebenslanges Lernen allein löst auch nicht alle Probleme. Basisbildung könnte auch systemischer betrachtet werden, in seiner sozialen, gesundheitlichen und politischen Komplexität. Dies könnte zu fantasievolleren und stärker nutzenorientierten Angeboten führen.

Das Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung hat bereits in den ersten beiden Jahren seines Bestehens Strukturen aufgebaut, die Kontinuität und nachhaltige Wirkung ermöglichen sollten. Auf der Ebene des Netzwerks ist es notwendig, den Boden für das Thema weiter aufzubereiten, Know-how zu verbreiten, Synergien zu schaffen.

Literaturverzeichnis

Verwendete Literatur

Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften vom 21.11.2002: Analphabetismus und soziale Ausgrenzung. C284E/343ff. Online im Internet: <http://europa.eu.int/eur-lex/pri/de/oj/dat/2002/ce284/ce28420021121de03430346.pdf> [Stand: 2007-04-19].

Europäischer Rat (2000): 23. und 24. März 2000. Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Online im Internet: http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm [Stand: 2007-05-15].

Freidl, Wolfgang/Stronegger, Willibald-Julius/Neuhold, Christine (2001): Gesundheit in Wien. Wiener Gesundheits- und Sozialsurvey. Hrsg. vom Magistrat der Stadt Wien. Studie S1/2001.

Höferl, Andreas/Pöchlhacker, Paul (2004): Armuts- und Reichtumsbericht für Österreich. Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung. Online im Internet: http://www.diezukunft.at/media/diezukunft/de_at/cover/Armutsbericht.pdf [Stand: 2007-05-01].

Pochobradsky, Elisabeth/Habl, Claudia/Schleicher, Barbara (2002): Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Hrsg. vom Österreichischen Bundesinstitut für Gesundheitswesen. Wien.

Statistik Austria (Hrsg.) (2006): Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus EU-SILC 2004.

Steiner, Mario (2006): Empirische Analyse für die Programmplanung ESF 2007-2013. Studie im Auftrag des bm:bwk, Wien.

Wilkinson, Richard G. (2001): Kranke Gesellschaften. Soziales Gleichgewicht und Gesundheit. Wien und New York.

Weiterführende Literatur

AMS (2007): Arbeitsmarkt und Bildung. März 2007. Hrsg. vom Arbeitsmarktservice Österreich. Wien. Online im Internet: http://www.ams.or.at/neu/001_am_bildung0307.pdf [Stand: 2007-05-15].

OECD (1995): Literacy, Economy and Society. Results of the first International Literacy Survey. Paris.

OECD (1997): Literacy Skills for the Knowledge Society. Further Results from the International Adult Literacy Survey. Paris.

Parsons, Samantha/Bynner, John (2002): Basic Skills and Political and Community Participation. Findings from a study of adults born in 1958 and 1970. The Basic Skills Agency.

Weiterführende Links

Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung: <http://www.alphabetisierung.at>



Foto: K. K.

Mag. Otto Rath

Mitarbeiter der ISOP (= Innovative Sozialprojekte), Bildungsmanager, Gesamtkoordinator des Projekts „In.Bewegung – Netzwerk Basisbildung und Alphabetisierung in Österreich“, das vom ESF und dem bm:ukk gefördert wird. Studium Germanistik und Anglistik, in den 90er-Jahren Trainer in der Slowakei und in Ungarn, Auslandslektor. In der Alphabetisierung und Basisbildung seit 1998 als Trainer, als Projektleiter und Projektentwickler (Alphabetisierung: im Strafvollzug, für Familien, an der Schnittstelle Bildung/Gesundheit; Basisbildung: für Arbeitslose, im Betrieb) tätig. Mitbegründer des „Netzwerk Alphabetisierung.at“.

E-Mail: [otto.rath\(at\)isop.at](mailto:otto.rath@isop.at)

Internet: [http:// www.skillsforlife.at](http://www.skillsforlife.at)

Telefon: +43 (0) 316 764646-0

Impressum/Offenlegung

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

ISSN: 1993-6818

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk

Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Projektpartner: Institut EDUCON – Mag. Hackl

Herausgeberinnen

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Medieninhaber und Herausgeber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A - 1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A - 5350 Strobl

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnig (Institut für höhere Studien)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Online-Redaktion

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Design und Programmierung

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das Magazin enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazins sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden.

Copyright

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die Online-Redaktion des Magazin erwachsenenbildung.at, c/o Institut EDUCON, Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz, Österreich.